

DAS PORTRÄT



Michael Berr aus Bruckmühl. FOTO: BÄUCKER

Der beliebte Busfahrer

Busfahren ist ein harter Job – doch Michael Berr aus Bruckmühl könnte sich keine schönere Arbeit vorstellen. Der 28-Jährige lenkt seine Fahrzeuge auch durch knifflige Routen mit großer Gelassenheit – manchmal gibt es dafür sogar Applaus.

Michael Berr blickt in den Rückspiegel und rangiert sein fast 20 Meter langes Gespann aus Reisebus und Anhänger über einen schmalen Feldweg rückwärts zu dem Hotel seiner Reisegruppe. Die Gäste schauen gebannt zu, wie der 28-Jährige aus Bruckmühl im Kreis Rosenheim diese Aufgabe meistert – scheinbar ohne aus der Ruhe zu kommen. Nach ein paar Minuten parkt er das Riesengefährte vor dem Hotel und bekommt von den Fahrgästen Applaus. Berr lächelt bescheiden: „Danke, aber das ist mein Job.“

Seit sieben Jahren fährt er Busse. Schulbusse, Linienbusse, Reisebusse. Riesige Fahrzeuge mit 520 Litern Diesel im Tank, mit Motoren, die um die 28 Liter Sprit auf 100 Kilometer verbrauchen. „Bei mir ist jeder Arbeitstag anders“, sagt er. Mal muss er frühmorgens Kinder im Landkreis Rosenheim aufsammeln und in ihre Schulen bringen. Mal transportiert er die Menschen vom Land in die Stadt. Und gerne fährt er auch Urlauber an ihre Reiseziele. „Mir macht das einfach Spaß“, erzählt der gebürtige Bad Aiblinger. „Ich liebe das

Die Wertschätzung der Fahrgäste macht mich stolz.

Fahren von Bussen, die schönen Landschaften, die man dabei sieht – und die Anerkennung der Fahrgäste. Ihre Wertschätzung macht mich stolz.“ Nach der Ausbildung zum Tourismuskaufmann in München machte Berr mit 21 den Busführerschein. Seine erste Tour führte ihn gleich bis nach Helsinki. „Das war natürlich der Hammer, aber es ging alles gut.“ Inzwischen blickt er auf viele Touren zurück: Er fuhr Busse auf die iberische Halbinsel, durch Athen oder Lissabon. „Am liebsten fahre ich auf aussichtsreichen Küstenstraßen“, sagt er. Zwischen April und Oktober ist er fast immer unterwegs. Fahrzeiten und Pausen sind vorgeschrieben. Am Steuer kaut er gerne Sonnenblumenkerne – das helfe ihm, aufmerksam zu bleiben, sagt er. „Mund, Kopf und Hände müssen immer etwas zu tun haben, das ist wichtig.“

Ein einfaches Privatleben haben Busfahrer nicht. Seine Familie muss oft auf ihn verzichten. Für Michael Berr gelingt das gut. Doch er kann verstehen, dass immer weniger Menschen Busfahrer sein wollen. „Man ist dauernd unterwegs, auch an Wochenenden und Feiertagen. Manchmal dauern Schichten bis zu 15 Stunden.“

Gelegentlich kommt es auch vor, dass er sich verfährt. „Einmal habe ich dem Navi blind vertraut“, sagt er. Es leitete ihn in Oberitalien in eine spitze Kurve, aus der er den Bus nur mit viel Manövrieren wieder rausbekam. Von seinen Fahrgästen bekam er dafür viel Anerkennung, erzählt er. Das motiviert ihn. Schon die Grundschulkindern würden ihn wertschätzen. „Die freuen sich jeden Morgen, mich zu sehen.“ Kein Wunder also, dass Michael Berr sich auf jede neue Fahrt freut.

LUTZ BÄUCKER



Blutdruckmessung, Lächeln inklusive: In der Wärmestube in Freising untersucht Odo Weyerer (li.) Sepp. Er hat keine Krankenversicherung. FOTOS: LEHMANN

Der Arzt für die Obdachlosen

Odo Weyerer hilft, wenn er helfen kann. Für den Freisinger Arzt spielt es keine Rolle, ob seine Patienten krankenversichert sind. Deshalb hat er eine rollende Praxis organisiert. Einmal die Woche fährt er mit seinem Medmobil durch die Stadt und kümmert sich um die Menschen, die sonst keine Hilfe bekommen würden.

VON KATRIN WOITSCH

Freising – Odo Weyerer ist ein Arzt, der seine Patienten manchmal suchen muss. Bei den meisten weiß er mittlerweile, wo er sie findet. Zum Beispiel bei Rudi. Weyerer parkt am Mittwochmittag vor dem Freisinger Bahnhof und schlendert zu dem Platz, an dem sich die Obdachlosen gerne treffen. Rudi ist dort, er trinkt ein Bier mit zwei anderen Männern. Schon von Weitem winken sie Weyerer entgegen. Sie kennen den Arzt, seit gut zwei Jahren sehen sie ihn einmal pro Woche.

Neulich hat Rudi ihm erzählt, dass er einen Druck in der Brust spürt. Deshalb ist Weyerer heute besonders beharrlich. Er möchte ein schnelles EKG bei Rudi machen. Doch der muss davon erst mal überzeugt werden. „Heute ist es doch so kalt“, sagt er. „Ich heiz für dich ein“, verspricht Weyerer. Nach einem letzten Schluck aus sei-

ner Bierflasche folgt Rudi dem Freisinger Arzt.

Der hat seine rollende Praxis vor dem Bahnhof geparkt. Ein ausgerangierter Rettungswagen der Aicher Ambulanz. Als Weyerer dort vor gut zwei Jahren anfragte, ob er ihnen ein Fahrzeug abkaufen könne, bekam er sofort einen Wagen kostenlos zur Verfügung gestellt. Es passiert ihm oft, dass er um Hilfe bittet und mehr Unterstützung bekommt, als er zu hoffen gewagt hatte. Vermutlich liegt es nicht nur an seinem gewinnenden Lächeln – sondern auch an dem Projekt, das er in Freising auf die Beine gestellt hat. Seit Sommer 2021 ist Odo Weyerer in seinem Medmobil unterwegs und behandelt die Menschen, die keine Krankenversicherung haben. Hauptsächlich sind das Obdachlose, aber er hilft auch Geflüchteten oder Freisingern, die sich Medikamente nicht leisten können.

Rudi lebt schon lange auf der Straße. Heute liegt er das erste Mal auf der Pritsche im Medmobil. Weyerer hat Wort gehalten und für ihn eingezehlt. Es ist einer der ersten Einsätze für das mobile EKG-Gerät, das er dank der Spenden von Rotary Club und Wärmestube kaufen konnte. Er kann es direkt an sein Smartphone anschließen. Nur Sekunden, nachdem die Elektroden auf Rudis Brust platziert hat, zeigt er ihm die Anzeige auf dem Bildschirm. „Regelmäßiger Herzschlag, keine Mangel-durchblutung“, Weyerer ist zufrieden. Rudi bekommt von ihm den Blutdruck gemessen



Die rollende Praxis: Mit seinem Medmobil ist Odo Weyerer jeden Mittwochmittag in Freising unterwegs.

und eine Salbe für eine Entzündung. Dann geht die Tour weiter.

Weyerer fährt jeden Mittwochmittag die Orte ab, von denen er weiß, dass er dort Menschen findet, die durch alle Raster fallen. Er hilft unbürokratisch und unentgeltlich. Das Medmobil fi-

wenn Weyerer dort vorbeischaut. Medizinische Hilfe braucht er nur selten, ein paar freundliche Worte hat Weyerer immer für ihn. Heute bringt der 65-Jährige sogar eine gute Nachricht mit. „Jungs, ab nächster Woche kriegt jeder ein Glas LaVita von mir.“ Auch das Vitaminkonzentrat

Die schlimmsten Fälle erreiche ich kaum. Sie wollen keine Hilfe annehmen.

Odo Weyerer

nanziert er über Spenden (Kontakt über www.das-medmobil.de). Fragen stellt er nicht. Trotzdem kennt er mittlerweile viele Lebensgeschichten. Die Obdachlosen vertrauen ihrem „Herrn Doktor“.

Sepp zum Beispiel. Er ist fast immer in der Wärmestube,

hat er gespendet bekommen. Weyerers nächster Stopp ist eine Sozialwohnungssiedlung. Hier erkundigt er sich bei einer Mitarbeiterin der Stadt, wer medizinische Hilfe brauchen könnte. Sie führt ihn zur Tür eines Mannes, der nicht krankenversichert ist, aber starke Augenschmerzen

hat. Weyerer stellt sich kurz vor und schaut sich das Auge an. „Ich hole Ihnen schnell eine Salbe aus meinem Wagen“, sagt er. Damit will er eine Entzündung verhindern – doch der Mann braucht dringend einen Augenarzt, das erkennt Weyerer sofort. Er ist gut vernetzt mit den Freisinger Fachärzten. Manchmal hilft ein Anruf von ihm – und auch jemand ohne Krankenversicherung bekommt einen Termin in der Praxis eines seiner Kollegen.

Weyerer hat als junger Arzt einmal einen Monat in Nepal gearbeitet. Sein Wille, Menschen in Not zu helfen, war immer groß. Oft verteilt er auf seinen Mittwochstouren auch Telefonnummern: von Schuldenberatern oder Anlaufstellen für Schwangere. Bei fünf Menschen konnte er in den vergangenen zwei Jahren dabei helfen, dass sie wegkommen sind von der Straße. „Die schlimmsten Fälle erreichen wir kaum“, sagt er. Sie kommen nicht in die Wärmestube und wollen auch keine medizinische Hilfe. Da ist zum Beispiel dieser eine Obdachlose. Weyerer sieht ihn oft auf seiner Tour. Immer zieht er einen Anhänger hinter sich her, oft ist er barfuß unterwegs. Und manchmal stürzt er. Odo Weyerer bietet ihm jedes Mal Hilfe an. Jedes Mal sagt der Mann ihm, dass er keine Hilfe will. Der 65-Jährige akzeptiert das. Aber er wird nicht damit aufhören, den Mann anzusprechen, wenn er mit seinem Medmobil unterwegs ist.

CSU-Kampf um die Europaliste

Heute reiht die Partei ihre Kandidaten: Markus Ferber muss um einen sicheren Platz streiten

Nürnberg – Mancher denkt sich: Nicht schon wieder ein Wahlkampf nach dem zermürbenden Landtagswahljahr 2023. Hilft nix – heute muss sich die CSU schon wieder sammeln und auf die Europawahl im Juni 2024 einstellen. In Nürnberg treffen sich die Delegierten, um die Liste für Brüssel zu reihen.

Es ist mehr als eine Formalie. Für die Europapolitiker der Partei hängt enorm viel an dieser Listenreihung. Die Liste ist, wie so manches in Brüssel, starr. Die Wähler

können später die Reihenfolge nicht ändern, keinen Kandidaten nach vorne oder hinten häufeln, wie es im viel demokratischeren bayerischen Landtagswahlrecht Usus ist. Wer heute einen miesen Listenplatz kriegt, hat verloren.

Deshalb ist in Nürnberg mit Kämpfen zu rechnen. Die Bezirksvorsitzenden der CSU haben sich auf einen Vorschlag für die ersten Plätze geeinigt. Manfred Weber ist unumstritten auf der 1, gefolgt von Angelika Niebler, JU-Chef Christian Doleschal,



Markus Ferber
EU-Abgeordneter aus Schwaben

Monika Hohlmeier und Markus Ferber. Diese fünf Plätze gelten als recht sicher, auch wenn AfD und Freie Wähler die CSU manches Prozent kosten werden. Intern wird

aber, wie berichtet, mit einer Kampfabstimmung gegen Ferber gerechnet. Zumindest der unterfränkische Bauernfunktionär Stefan Köhler aus Aschaffenburg will Platz 5 statt 6. Ausgang ungewiss: Ferber hat als Chef der CSU-nahen Hanns-Seidel-Stiftung und als erfahrener Europapolitiker seine Verdienste, eckt aber gerade bei den Brüsseler Kollegen und bei der Kommissionsbürokratie auch gern mit Klartext an. Für den Wirtschaftspolitiker aus Schwaben wäre der Verlust

von Platz 5 (letztes Mal hatte er noch 3) bitter. Erfahrene CSUler sehen Ferber allerdings eher leicht vorn.

Erwartet werden in Nürnberg kämpferische Auftritte von Weber und von Parteichef Markus Söder, um die Basis für den neuerlichen Wahlkampf zu motivieren. Beide haben ihre Rivalität vorerst mal beiseitegelegt. Als Europaweite Spitzenkandidatin der Konservativen nimmt die CSU Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen hin.

CHRISTIAN DEUTSCHLÄNDER

Münchens Größter Schmuck-Ankauf
ZAHN- & ALTGOLD BARANKAUF
SCHMUCK- UHREN Barren Feingold 5777 €
Juwelier G. Mayer GmbH Karlsruher Str. 45
089/595105 IHRE FREUNDLICHE ANKAUFSTELLE
aktuelle Preise unter www.ankaufbayern.de - Vergleichen lohnt sich

NAMENSTAGE Rad und Messer

25.11.: Katharina von Alexandria soll zu Beginn des 4. Jahrhunderts gelebt haben. Sie ist Patronin aller Berufe, die mit Rad oder Messer zu tun haben.
26.11.: Konrad von Konstanz, geboren um 900, stammte aus dem Welfengeschlecht. Er ist Patron des Erzbistums Freiburg.

VOR 10 JAHREN Hauruck-Wahl

Es war eine spontane Entscheidung, die den Parteitag der FDP verblüffte. Der Münchner Unternehmer Albert Duin stand plötzlich auf und kandidierte für den Vorsitz der bayerischen Liberalen. Mit 53 Prozent setzte sich der 60-Jährige gegen den Oberfranken Thomas Hacker durch.